

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Reisen nach Persien

nebst einer Beschreibung der wichtigsten Merkwürdigkeiten dieses Reichs

Mit Kupfern

Chardin, John

Frankfurt am Mayn, 1780

Zwanzigstes Capitel. Vom dem Zeichen des Creuzes, und der Art zu beten.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9947



ner von der Music, und haben eine übelklingende Harmonie. Weil sie keinen Unterricht in der Music haben, so verändern sie den Gesang nach ihrer eignen Weise, schlecht genug.

Zwanzigstes Capitel.

Von dem Zeichen des Creuzes, und der Art zu beten.

Da die Mingrelier keine eigene Buchstaben für ihre Sprache haben, so bedienen sie sich der Georgischen, sowohl die heilige Schrift, als auch alles, was die Religion angeht, zu schreiben. Daher sie meistens Georgisch können. Sie machen das Zeichen des Creuzes wie die Griechen, und fahren mit der Hand von der rechten zur linken Schulter. Sie sagen dabey die Worte: Zachelita mamizata, d. i. im Namen des Vaters; hiebey legen sie die Hand auf den Kopf; darauf sagen sie: dazizesta, d. i. des Sohns, und fahren mit der Hand bis zum Magen herunter; und endlich: dazulisminda zata, d. i. des heiligen Geistes, und legen die Hand zuerst auf die rechte, und sodann auf die linke Schulter. Mit folgenden Namen benennen sie die drey Personen der



der Gottheit: Mama, heist der Vater, Zeda, der Sohn, Zulisminda, der heilige Geist, Samebi erti Gomerti, drey Personen und ein Gott. Sie thun zwar dieses Bekenntnis mit dem Munde, verstehen aber den Sinn nicht davon. Sie machen, wie gesagt, das Creuz nach griechischer Manier, und fahren mit der Hand von der rechten zur linken, und wollen dadurch ihren irrigen Lehrbegriff ausdrücken: weil der heilige Geist geringer wäre, so müsse man ihn auf die linke Seite sehen.

Dicjenigen, welche sich zur römischen Kirche bekennen, machen das Creuz mit der Hand von der linken zur rechten, und wollen dadurch anzeigen, daß sie vom Fluch zum Segen gekommen sind. Es sind wenige, und vielleicht nicht ein einziger unter den Mingreliern, welcher weiß, daß das Zeichen des Creuzes das Zeichen eines Christen sey. Sie glauben nur, daß es ein Zeichen sey, daß man Schweinefleisch essen dürfe. Und warlich, wenn das Essen des Schweinefleisches ein Kennzeichen eines Christen wäre, so verdienten die Mingrelier mit Recht den Namen der Christen: denn es ist kein Volk in der Welt, welches so viel von diesem Fleisch ist, als die Mingrelier. Einige römische Geistliche erklärten einstens einigen



gen Mingreliern das Geheimnis der heiligen Dreieinigkeit, und es schiene, daß sie es fasten, indem sie sowohl einige Zufriedenheit darüber blicken ließen, als auch auf einige Fragen, die sie an sie thaten, ganz ordentlich antworteten. Aber hierauf legten ihnen die feinen Mingrelier die Fragen vor: Ob sie Christen wären? Ob es in ihrem Lande Christen gäbe? Ob man Schweinefleisch daselbst esse? Ob Wein daselbst wachse? Ob sie solchen tranken? Sie glaubten also, das Wesentliche des Christenthums in Gegensatz gegen die Mahomedaner bestehe darinnen, daß man Schweinefleisch esse, und Wein trinke. Sie machen jederzeit das Zeichen des Kreuzes, ehe sie essen; und wenn ein Priester am Tische ist, so trinken sie nicht eher, als bis sie ihn um seinen Segen gebeten haben; sie sagen: Santoba Patona, d. i. segnet uns, mein Herr; der Priester antwortet: Guida Gomert, d. i. Gott segne euch. Die römischen Missionarien, die in Mingrelien sind, haben sie oft nicht nur bey Tische, sondern auch auf der Strasse um die Ertheilung des Segens gebeten. Es ist überhaupt eine Gewohnheit in diesem Lande, daß wenn ihnen ein Geistlicher begegnet, sie ihn um den Segen bitten.

Sie machen auch das Zeichen des Kreuzes, wenn sie sich schlagen wollen, wenn sie die Glocke



zur Messe läuten, oder auf das heilige Holz klopfen, ingleichen, wenn sie niessen. Alsdenn sagen diejenigen, welche zugegen sind: Scalaba, d. i. Gott sehe euch bey; sie legen darauf die Hand an die Stirn, beugen die Knie, und sagen: A fascemi rozeba, d. i. ich danke euch. Wenn sie auf der Reise sind, und vor einer Kirche vorbey gehen; so bleiben sie vor der Thüre stehen, und ohne hincin zu gehen, machen sie das Zeichen des Creuzes; sie wenden sich hierauf nach den vier Ecken, und sagen jedesmal: Dideba Gomers, d. i. Gott sey gelobet! Alsdenn gehen sie ihres Weges.

Ihre Art zu beten, bestehet kürzlich darinnen. Erstlich, wenn sie sich des Morgens das Gesicht waschen, so loben sie Gott mit dem gewöhnlichen Dideba Gomers, und einigen andern kurzen Anrufungen. Wenn sie sich angekleidet haben, so gehen sie aus dem Zimmer heraus, wenden sich gegen Morgen, machen zwey bis drey mal das Zeichen des Creuzes, und sprechen dabey die nemlichen Worte: sie bücken sich darauf mit dem Kopf, und damit hat ihr Gebet ein Ende. Wenn die ersten Christen beteten, so wendeten sie sich auf gleiche Art gegen Morgen; die Apostel sollen sie solches nach der Meinung einiger Kirchentelehrer gelehrt haben.



haben. Die Mingrelier beten jederzeit stehend; die alten Christen aber verrichteten solches bald stehend, bald kniend. Die Mingrelier beten mit unbedecktem Haupt. Im Beten legen sie die Hand an die Stirn, und machen zugleich eine tiefe Verbeugung. Wenn sie ihre öffentliche Gebeter angefangen haben; so gehen sie drey-mal nach Art einer Procession in der Kirche herum, und beten immer fort. Uebrigens sind ihre Gebeter nichts anders, als eine vertrauliche Unterredung mit ihren Bildern. Sie stellen sich vor dieselben, und bitten sie um Gesundheit, oder um eine reiche Erndte, oder daß sie ihnen den Dieb möchten ausfündig machen, der ihnen dieses oder jenes gestohlen habe, und dergl. Der Hauptinhalt ihrer Gebeter aber gehet jederzeit auf die Ausrottung ihrer Feinde.



Ein und zwanzigstes Capitel.

Von Opfern.

Die Mingrelier haben dreyerley Arten von Opfern, die sie in ihrer Sprache mit einem allgemeinen Namen, Dguamiri, be-nennen. Bey den Opfern von der ersten Art schlachtet man Ochsen, Kühe, und andere derglei-